

„Kunstfund Gurlitt“ – eine Betrachtung

Dr. Andrea Baresel-Brand, Leiterin Fachbereich Lost Art, Dokumentation Deutsches Zentrum Kulturgutverluste

Vor ziemlich genau fünf Jahren katapultierte das Nachrichtenmagazin Focus im November 2013 den sogenannten „Schwabinger Kunstfund“ als möglicherweise milliarden-schweren „Nazischatz“¹ in die Öffentlichkeit. Aspekte wie, dass es sich um einen beschlagnahmten Bestand handele, dass der Vater des beschuldigten Cornelius Gurlitt (1932–2014), der bekannte Kunsthistoriker Hildebrand Gurlitt (1895–1956)², während der nationalsozialistischen Diktatur als Kunsthändler tätig war, die Prominenz der Familie, enorme Vorstellungen über den Wert der Kunstwerke von kolportiert „einer Milliarde Euro“ und vieles mehr machten die Sensation perfekt. Angesichts der Vorgeschichte Hildebrand Gurlitts, zunächst Museumsdirektor, dann vom NS-System autorisierter Händler der sogenannten „entarteten Kunst“, später freier Kunsthändler, unter anderem für Hitlers „Sonderauftrag Linz“, lag der Verdacht nahe, es handele sich bei den nun aufgefundenen Kunstwerken um sogenannte NS-Raubkunst.

Noch im November 2013 wurde die Taskforce „Schwabinger Kunstfund“ gegründet, um die Herkunft der Kunstwerke aufzuklären. Insbesondere galt es zu untersuchen, welche davon ihren Eigentümern zwischen 1933 und 1945 durch das nationalsozialistische Unrechtsregime verfolgungsbedingt entzogen wurden.³ Noch zu Lebzeiten erklärte sich Cornelius Gurlitt als Privatperson vertraglich, und dies ist unbedingt zu würdigen, im Fall von NS-Raubkunst zur Restitution bzw. der Findung einer fairen und gerechten Lösung im Sinne der Washington Principles bereit.⁴ Nachdem im Februar 2014 weitere 239 Werke aus Cornelius Gurlitts Salzburger Haus bekannt wurden und nach seinem Tod im Mai weitere 33 Werke im Nachlass sowie ein Pastell von Claude Monet in seinem Krankenhauskoffer aufgefunden worden waren, wurden auch diese Werke der Taskforce bzw. dem Nachfolgeprojekt „Provenienzrecherche Gurlitt“ zur Erforschung übertragen. 2016, nach erneuter Sichtung und Überarbeitung der Listen, ermittelte das Projekt die Anzahl der Werke des qualitativ heterogenen Kunstfonds inklusive der späteren Funde mit 1566 Positionen.

Erste Annahmen, der „Schwabinger Kunstfund“ könne binnen kürzester Zeit, unter anderem mithilfe des ebenfalls beschlagnahmten Teils der Geschäftsunterlagen und Datenbankchecks, aufgeklärt werden, erwiesen sich bald als irrig. Die erste Arbeitsgrundlage stellte das



Bestandsaufnahme Gurlitt. Ein Kunsthändler im Nationalsozialismus, Ausstellungsansicht, 14.9.2018–7.1.2019 im Gropius Bau, Berlin
Foto: Bernd Lammel, 2018 © Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland GmbH

Sicherstungsverzeichnis dar, welches jedoch mitnichten einem professionellen kunsthistorischen Inventar gleichzusetzen ist, diesen Zweck auch gar nicht verfolgt. Ohnehin umfasste dies nur die in Schwabing sichergestellten Kunstwerke und Gegenstände. Daher galt es zunächst, das Konvolut im Original zu sichten und zu dokumentieren, Künstler_innen, Zuschreibungen und Titel zu ermitteln, d.h. beschreibende Hilfstitel waren ikonographisch korrekt zu benennen bzw. aus Werkverzeichnissen zu eruieren. Auch galt es, Technik und Maße zu verifizieren. Außerdem mussten die Werke fotografiert und die vorhandenen Beschriftungen erfasst werden. Die Verdachtsfälle von NS-Raubkunst wurden sukzessive in die Lost Art-Datenbank eingestellt und die Einträge je nach Erkenntnislage regelmäßig aktualisiert. Gleichzeitig zeigte sich früh, dass es sich bei vielen der restlichen Objekte z.B. um Kunst aus Familienbesitz handelte. Dies waren Werke, die von Künstler_innen aus der Familie, wie der nach Suizid früh

verstorbenen Schwester Hildebrands, Cornelia Gurlitt (1890–1919), oder seinem Großvater, dem Landschaftsmaler Louis Gurlitt (1812–1897), geschaffen wurden. Oder Werke, die Familienmitgliedern, z.B. durch Inschrift, gewidmet waren beziehungsweise erst nach 1945 entstanden. Eine eigene Herausforderung bildete die „Verdachtsgruppe Entartete Kunst“, denn einen bedeutenden Anteil des Schwabinger Konvoluts stellten Werke der (Klassischen) Moderne, zumeist graphische Arbeiten, dar. Viele passten potentiell in das Schema der ideologisch diffamierten „Entarteten Kunst“, deren Händler ihr ursprünglicher Förderer Gurlitt gewesen war. Bei weitem nicht alle Werke jedoch tragen entsprechend eindeutige Provenienzspuren. Auflagenwerke den jeweiligen Herkunftsmuseen zuzuordnen erwies sich als diffizile Aufgabe, verfügen die Museen heute nicht immer über eindeutige Inventare oder Dokumentationen. Aufgrund einer anderen Rechtslage gelten Arbeiten, die im Zuge der „Aktion Entartete Kunst“ aus den Museen entfernt wurden nicht als NS-Raubkunst. Festzustellen war hier jedoch, ob diese womöglich nach der Machtübergabe 1933 in die Sammlungen gelangten und auf welchen Wegen dies geschah.⁵

Es galt die Erforschung des Bestandes zu systematisieren und Prioritäten zu setzen und geeignete Forscherinnen und Forscher zu finden. Ein Hauptaugenmerk musste auf Gurlitts Wirken im besetzten Frankreich liegen, wo er eine Vielzahl von Kunstwerken, darunter auch prominente Werke wie Paul Cézannes *Montaigne Sainte-Victoire* (ehem. Lost Art-ID 532974) oder Auguste Rodins Marmorskulptur *Femme accroupie* (ehem. Lost Art-ID 521802) erwarb. Vorrangig erforscht wurden Werke, auf die Ansprüche angemeldet worden waren, so z.B. Henri Matisse's *Femme assise dans un fauteuil* (Lost Art-ID 477894; restituiert) oder Max Liebermanns *Reiter am Strand* (Lost Art-ID 477892). Daneben wurde der Gesamtbestand konsequent einer systematischen, kunsthistorischen Grundlagenforschung unterzogen und anhand gängiger Datenbanken abgeprüft. Eine entsprechende Dokumentation wurde konzipiert, die sogenannten Object Records und als publikationsfähiges Format die Object Record Excerpts.⁶ Hinzu kamen nach Übergabe von 17 Umzugskisten an die Taskforce im Frühjahr 2015 die Inventarisierung und Digitalisierung des schriftlichen Nachlasses,⁷ mit ca. 25.000 Dokumenten geschäftlicher und privater Natur, z.B. Geschäfts- und Adressbücher, Kataloge, Korrespondenzen sowie ca. 2.400 Fotos von Kunstwerken und der Familie. Die Erkenntnisse hieraus sollten vor allem der Provenienzforschung dienen.

Auch nach intensiven Bemühungen, aufwändigen Recherchen in zahlreichen in- und ausländischen privaten und öffentlichen Archiven, zahlreichen

Expertenanfragen u.v.m. gelang es nicht, die Provenienz aller Werke des Kunstfundes Gurlitt lückenlos aufzuklären: Unterlagen aus dem Nachlass führten in die Irre⁸ oder auf Umwege, Transaktionen waren verschleiert worden oder sind mangels Quellen nicht mehr nachvollziehbar, Geschäfte fanden in der Grauzone der Kunstmärkte statt, Provenienzmerkmale, Codes und Chiffren konnten nicht aufgelöst werden oder waren ohnehin eliminiert, Auktionsprotokolle nicht mehr existent u.v.a.m. – all dies ist leider Realität der Provenienzforschung. Nichtsdestotrotz ist jeder einzelne aufgeklärte Raubkunstfall die Mühe wert und für den Kunstfund Gurlitt hat sich gezeigt, dass, wenngleich deutlich weniger als vermutet, der Verdacht auf darin enthaltene NS-Raubkunst durchaus begründet war. ■

1 Der Nazischatz – Sensationsfund nach 70 Jahren; 1500 verschollene Kunstwerke, u.a. von Picasso, Matisse, Chagall, Marc und Dürer; Wert: Über eine Milliarde Euro? Cover des Magazin Focus 45/13.

2 Zu Leben und Wirken s.a. die umfassende Studie von Meike Hoffmann/Nikola Kuhn: Hitlers Kunsthändler. Hildebrand Gurlitt 1896–1956. Die Biographie, München 2016.

3 Ausführlich z.B. unter www.taskforce-kunstfund.de, dort auch der Abschlussbericht (Stand 31.12.2015). Siehe auch die Begleitpublikation (mit Katalog): Bestandsaufnahme Gurlitt, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn/Kunstmuseum Bern 2017/18, München 2017, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, vom 3.11.2017–11.3.2018; „Bestandsaufnahme Gurlitt. Entartete Kunst – Beschlagnahme und verkauft“, Kunstmuseum Bern, 2.11.2017–4.3.2018.

4 <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Pressemitteilungen/BPA/2014/04/2014-04-07-bkm-gurlitt.html>. Eine kritische Position in Bezug auf das juristische Vorgehen sowie die Arbeit der Taskforce vertritt z.B. Maurice Philip Remy, Der Fall Gurlitt. Die wahre Geschichte über Deutschlands größten Kunstskandal, München 2017.

5 Beispielhaft: *Die Sumpfliegende* (1919, auch Sumpflüte) von Paul Klee, die als Leihgabe von Sophie Lissitzky-Küppers 1937 im Provinzialmuseum Hannover beschlagnahmt wurde. Auch dieses Werk wurde von Hildebrand Gurlitt gehandelt, im schriftlichen Nachlass (verwahrt im Bundesarchiv) von Cornelius Gurlitt befindet sich eine historische Abbildung.

6 Abrufbar über die Projektwebsite unter www.kulturgutverluste.de.

7 Für einen großen Teil des Bestands wurde ein ausführliches Findbuch erstellt und die Dokumente mit vorwiegend geschäftlichem Charakter wurden in Kooperation mit dem Bundesarchiv digitalisiert.